

## 2. GRUNDLAGEN DER SIEDLUNGSFORSCHUNG

### 2.1 Allgemeine Begriffe

Der Begriff Siedlung wird in der geographischen Fachsprache in unterschiedlichem Sinne gebraucht: Meist umfasst dieser Begriff die Wohnplätze mit den dazugehörigen Wirtschaftsflächen. Auch wenn in der Geographie die Tendenz besteht, in der Siedlung zu den Wohnplätzen die dazugehörigen Fluren mit einzubeziehen,<sup>1</sup> muss in der vorliegenden Arbeit darauf verzichtet werden, da es zumeist nicht möglich ist, die zu einer Siedlung gehörigen Fluren zu rekonstruieren.<sup>2</sup>

Die *Bewohnungsweise* resultiert aus *Benutzungsdauer* und *Benutzungsfolge*. *Benutzungsart* meint die Funktion einer Siedlung als *Hauptsiedlung* (auch Hauptwohnsitz, Stammwohnsitz, Stammdorf, Kern- oder Heimsiedlung genannt) oder *Nebensiedlung* (oft Sommerdorf, Saisonsiedlung, Fern- oder Randsiedlung).<sup>3</sup>

Einen wichtigen Aspekt in der Siedlungsarchäologie stellt die Dauer einer Siedlung dar, die zumeist aufgrund einer chronologischen Abfolge der Artefakte erstellt wird bzw. auf der Grundlage der Keramikchronologie aus der Anzahl von Siedlungsbauten, die gleichzeitig in Verwendung gestanden sind, errechnet wird. Dieser Arbeit liegen die Definitionen von B. K. Roberts zugrunde, der aufgrund der Siedlungsdauer zwischen folgenden Siedlungsformen unterscheidet:<sup>4</sup>

- ephemere Siedlungen für die Dauer einiger Tage
- temporäre Siedlungen für die Dauer einiger Wochen
- saisonale Siedlungen für die Dauer einiger Monate
- semipermanente Siedlungen für die Dauer einiger Jahre
- permanente Siedlungen für die Dauer einiger Generationen

Diese Unterscheidung ist in erster Linie von der Lebens- und Wirtschaftsform abhängig. Während die ersten beiden

Siedlungsformen von Völkern mit nomadischer Lebensweise gewählt werden, deren Wirtschaftsformen auf dem Jäger- und Sammlertum bzw. bei temporären Siedlungen auf der Viehzucht beruhen, so spielt Ackerbau bereits bei saisonalen Siedlungen eine Rolle und ist bei den beiden letzten Siedlungsformen die dominierendere Wirtschaftsform.

Als permanent gelten alle Siedlungen, die mehrere Generationen hindurch ständig, als temporär alle Siedlungen, die nur eine bestimmte Zeit im Jahr bewohnt werden. Die semipermanenten Siedlungen, die dadurch gekennzeichnet sind, dass ein Siedlungsplatz einige Jahre bewohnt wird, wie das bei den Siedlungen des Wanderfeldbaus der Fall ist, nehmen eine Übergangstellung ein.<sup>5</sup>

Ein weiterer Begriff, der bereits in der Materialvorlage verwendet wird, ist die so genannte *Mesoregion*, die mit der Methode der sog. Site Catchment Analysis eruiert wird. Die Mesoregion stellt in erster Linie das ehemalige wirtschaftliche Umland einer Siedlung dar. Eric Higgs und Claudio Vita-Finzi haben 1970 den Begriff der sog. Site Catchment Analysis eingeführt,<sup>6</sup> die dazu dient, die mögliche Ausbeutung diverser Ressourcen des direkten Umland einer Siedlung zu erforschen. Im Allgemeinen werden bei einer derartigen Untersuchung die Wasserversorgung, Rohmaterialquellen, natürliche Passagen für den Wildwechsel sowie natürliche Hindernisse jeglicher Art berücksichtigt. Für sesshafte Gesellschaften wurde aufgrund ethnographischer Analogien ein Einzugsgebiet von etwa 5 km Radius um den Ort als einheitlicher Standard festgelegt, um die Produktivität des umliegenden Landes für den landwirtschaftlichen Anbau zu schätzen. Bauern legen Felder nur in einem bestimmten Umkreis von einem Ort an. Bei mehr als ca. 5 km Umkreis wird die für die reine Wegstrecke benötigte Zeit zwischen Siedlung und Feld so lang, dass die Ta-

<sup>1</sup> z.B. BORN 1977, 28 f.

<sup>2</sup> Die Methoden einer archäologischen Ausgrabung ermöglichen dies nicht, gerade in Mitteleuropa sind die Fluren „bereinigt“ und das Landschaftsbild oftmals stark verändert worden. Die Grabungen begleitende naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Paläoökologie haben in keinem Fall der ergrabenen Siedlungsreste aus Ostösterreich stattgefunden. Eine Ausnahme bilden hier die Siedlungen im ehemaligen Überschwemmungsgebiet der March, bei denen sowohl die Anlage der Siedlungen als auch der landwirtschaftlichen Nutzflächen nur

auf natürlichen Geländeerhebungen, die auch heute noch bestehen, möglich war. Vgl. Kapitel 2.

<sup>3</sup> Nach LIENAU 2000, 104.

<sup>4</sup> ROBERTS 1996, 20 f.; vgl. auch LIENAU 2000, 104 f., SCHWARZ 1961, 14 – sie unterscheidet zusätzlich bei den temporären Siedlungen zwischen einer unregelmäßigen, episodischen Nutzungsfolge und einer geregelten, periodischen Nutzungsfolge.

<sup>5</sup> LIENAU 2000, 104.

<sup>6</sup> VITA-FINZI – HIGGS 1970.

gearbeit ungebührlich eingeschränkt wäre. Von der in diesem Radius enthaltenen Fläche müssen steile Berghänge, steinige Gebiete oder Seeflächen als unbebaubar subtrahiert werden. Letztlich ergibt sich für jeden einzelnen Ort ein spezifisches Einzugsgebiet, das für den Anbau zur Verfügung steht.<sup>7</sup>

## 2.2 Der Naturraum

Niederösterreich liegt im Nordosten von Österreich zu beiden Seiten der Donau zwischen der Mündung der Enns im Westen und der March im Osten. Im Westen grenzt Niederösterreich an Oberösterreich, im Süden an die Steiermark, im Südosten an das Burgenland, im Nordosten an die Slowakei und im Norden an die Tschechische Republik. Geographisch ist Niederösterreich in vier Viertel gegliedert: das Viertel ober dem Manhartsberg bzw. das Waldviertel, das Viertel unter dem Manhartsberg bzw. das Weinviertel, das Viertel ober dem Wienerwald bzw. das Mostviertel und das Viertel unter dem Wienerwald.

Niederösterreich erstreckt sich vom Böhmischem Massiv im Norden bis zu den Alpen im Süden, dazwischen liegt das Alpenvorland. Im Osten breitet sich das Wiener Becken und das Marchfeld aus, im Nordwesten reicht das österreichische Granitplateau bis über die Donau, die im Strudengau die Neustädter Platte und in der Wachau den Dunkelsteinerwald abtrennt. Nördlich der Donau befinden sich im Waldviertel wellige Hochflächen von 500 bis 800 m Höhe mit Wäldern, Mooren und Teichen. Nach Osten ist das Böhmisches Massiv durch die Randhöhe des Manhartsberges begrenzt, der das nördliche Niederösterreich in Waldviertel und Weinviertel trennt, einzelne Kalkklippen aufweist und im Süden mit dem Steilrand des Wagram zum Tullnerfeld und Marchfeld abfällt.

Nördlich der Donau entwässern Ysper, Weitenbach, Krems und Kamp sowie Schmidabach, Göllersbach und Rußbach in Richtung Donau. In die March fließen Thaya und Pulkau, Zaya und Weidenbach. Die Lainsitz und der Braunaubach im äußersten Nordwesten gehören zum Einzugsgebiet der Moldau. Südlich der Donau breitet sich auf tertiären Unterlagen das Alpenvorland aus, das Ybbs, Erlauf, Melk, Pielach, Traisen, Perschling und Tulln zur Donau hin entwässern. Zwischen Wiener Becken und Alpenvorland liegt die bis zur Donau vorsto-

ßende Sandsteinzone der Alpen mit dem Wienerwald, die sich nördlich der Donau als Michelberg und Bisamberg fortsetzt. Das Wiener Becken liegt östlich der Bruchlinie am Ostrand der Voralpen und wird von den Flüssen Wien, Schwechat, Triesting, Piesting und der Schwarza, die mit der Pitten die Leitha bildet, durchzogen. Im Osten begrenzen das zentralalpine Rosaliengebirge, das Leithagebirge und die Hundsheimer Berge das Becken. Dazwischen bilden die Wiener Neustädter Pforte und die Brucker Pforte Verbindungen in das Burgenland zur Kleinen Ungarischen Ebene. An die niedere Sandsteinzone des Außenrandes schließen sich südlich die steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen an, die überwiegend steile Kämme mit steilen Rändern und vereinzelt Tälern über den Plateaustöcken aufweisen. Der breite Rücken des Wechsels (1743 m) und die niederen Höhen der Buckligen Welt (800–900 m) sind Teile des Kristallins der Zentralzone.

Das Klima der einzelnen Regionen Niederösterreichs weist beträchtliche Unterschiede auf: Das Wiener Becken und das Karpatenvorland werden durch kontinentale Klimafaktoren mit geringen Niederschlägen geprägt, im Marchfeld erreicht das Jahresmittel nur 550 mm. Im Hügelland des Weinviertels, in den Beckenlandschaften und Stromebenen bis zum Alpenstrand herrscht pannonisches Klima. Das Alpenvorland liegt im Bereich der atlantisch bestimmten Wetterzone, die jährlichen Regenmengen liegen zwischen 800 und 1000 mm. Den Süden von Niederösterreich prägt alpines Klima. In den südlichen gebirgigen Landesteilen und im Waldviertel herrschen Mischwälder vor, in den heute von Ackerbau dominierten tiefer gelegenen Gebieten des Alpenvorlandes, des Weinviertels und des Wiener Beckens sind Eichen-Hainbuchen-Wälder heimisch. Im Wienerwald sind ausgedehnte Buchenbestände charakteristisch, im Raum Mödling-Vöslau und im Steinfeld sind Schwarzföhren eine Besonderheit.<sup>8</sup>

Das Bundesland Niederösterreich stellt also in keinem Sinne ein einheitliches Gebiet dar, sondern weist verschiedene Landschaften und Klimazonen auf. Da jedoch die verhältnismäßig nicht sehr zahlreichen, archäologisch erforschten Siedlungsreste des Frühmittelalters im gesamten Gebiet des Bundeslandes verstreut liegen, wurde als Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ganz Niederösterreich gewählt.

<sup>7</sup> BERNBECK 1997, 163 f.

<sup>8</sup> SCHEIDL – LECHLEITNER 1987.